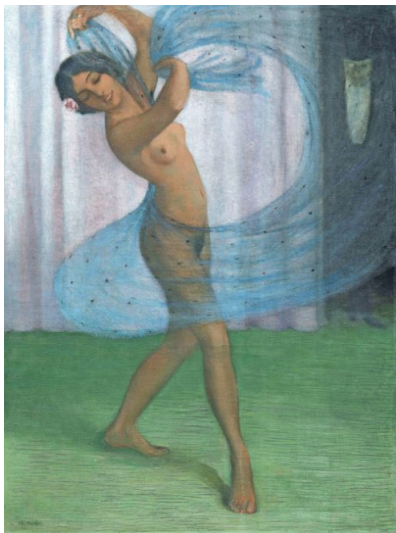


Zurück aus Amerika

Auktionsvorschau:
Moderne und
Zeitgenossen bei Karl &
Faber in München

Man weiß kaum etwas über Milly und Sam, die wohl als Artisten arbeiteten und durch Fotos und Gemälde von Ernst Ludwig Kirchner berühmt wurden. In dessen Atelier soll Otto Mueller die beiden schwarzen Menschen kennengelernt haben, als er sich 1911 der Brücke-Gruppe anschloss. Sein einfühlsames Gemälde „Liebespaar (Artistenpaar)“ zeigt sie als Aktfiguren vor lindgrünem Grund; im Rahmen der Auktionen moderner und zeitgenössischer Kunst bei Karl & Faber am 5. und 6. Juni zielt das Werk auf 400.000 bis 600.000 Euro. Lange Zeit hing es in Ernesto Blohms Sammlung in Caracas, danach ging es zweimal bei Ketterer übers Pult, zuletzt 2009 zum Hammerpreis von 650.000 Euro in Richtung Amerika.

Von dort zurück kam jetzt auch die „Tänzerin mit Schleier, von einem Mann beobachtet“, das Frühwerk Otto Muellers von 1903, auf dem er seine spätere Frau Maschka Mayerhofer à la Loie Fuller zeigt, erwarb der Schriftsteller Gerhart Hauptmann, ein Vetter von Muellers Mutter und Förderer des Malers. 2003 versteigerte Ketterer auch dieses Los. Am damaligen Ergebnis orientiert sich die Taxe von 200.000 bis 300.000 Euro.



Gefiel Gerhart Hauptmann:
Otto Mueller, „Tänzerin mit Schleier, von einem Mann beobachtet“, 1920, Taxe 200.000 bis 300.000 Euro
Foto Karl & Faber

Höher hinaus soll Auguste Renoirs „Femme à la poitrine nue, endormie“ mit 500.000 bis 700.000 Euro. Das Gemälde entstand in Zusammenhang mit Renoirs letztem Hauptwerk, den „Baigneuses“, und setzt Andrée Heuschling, das Modell mit dem „göttlichen Rubenskörper“, ins Bild. Schlanker ist der liegende Akt einer Schlafenden, den Renoir zartfarbig in Pastell-Abklatsch-Technik ausführte; mit 40.000 bis 50.000 Euro liegt er gleichauf mit Pablo Picassos Radierung „Le Bain“ aus der Suite „Les Saltimbanques“, ein Exemplar der frühen Auflage von 1905. Zum wiederholten Mal bereichert die Sabarsky-Quelle die Offerte an Papierarbeiten, darunter Zeichnungen von Gustav Klimt und Egon Schiele.

In der vergangenen Winterauktion landete Karl & Faber mit einem Kakteen-Stilleben der kaum bekannten Ilona Singer einen Überraschungscoup: Das neuasachliche Werk der in Auschwitz ermordeten Malerin verzehnfachte seinen Schätzpreis und kam auf 203.200 Euro brutto. Jetzt kommt aus belgischem Privatbesitz ein weiteres Bild aus dem schmalen Œuvre Singers. Wieder prangen darauf stachelige Kakteen, diesmal kartastrierend mit einem weichen, rosafarbenen Wollknäuel (Taxe 30.000 bis 40.000 Euro).

Christo und Jeanne-Claude schnürten 1963 ein „Package“ (70.000/ 90.000), das unter knapp zwei Dutzend Werken des Nouveau Réalisme mit Sonderkatalog erscheint. Sie stammen aus den Sammlungen des 2013 verstorbenen Herforder Textilfabrikanten Jan Ahlers, die in der Vergangenheit mehrere Auktionen belieferten. Césars Kompressionen aus Metall (ab 12.000/15.000) fehlen ebenso wenig wie eine von Yves Klein mit sanften Flammen gebrannte „Peinture d'eau et du feu“ (60.000/ 80.000).

„Pow“ macht es beim Fausthieb ins Gesicht, und „sweet dreams, Baby!“ ruft die Sprechblase auf Roy Lichtensteins Serigraphie von 1965 (80.000/120.000). Auch Andy Warhols Serigraphie von James Dean (100.000/150.000) dürfte Interesse wecken, desgleichen Jörg Immendorffs Studie zu „Café de Flore“, die eine große Wand benötigt für die wuselige Szene, auf der der Künstler Kollegen wie Georg Baselitz, Joseph Beuys, A. R. Penck und im Eisbärenkostüm Per Kirkeby um sich sammelt (120.000/150.000). BRITA SACHS



Aus seiner Werkstatt sollen als Originale verkaufte Replikat stammen: Ebenist Bruno Desnoues bei der Arbeit

Foto Getty

Fälschungen, denen sogar Versailles aufsaß

Die Mühlen der französischen Gerichtsbarkeit mahlen langsam. Im Jahr 2015 war der Pariser Antiquitätenhändler Jean Lupu wegen mutmaßlichen Betrugs mit gefälschten Möbeln festgenommen worden. Als der Prozess 2023 endlich stattfand, war Lupu 93 Jahre alt. Der im Élysée-Viertel ansässige Kunsthändler hatte in seiner Restaurierungswerkstatt zahlreiche Möbelstücke falsifizieren lassen und mit Stempelsignaturen von renommierten Tischlermeistern markiert. Er starb kurz vor der Urteilsverkündung.

Ein Jahr später erschütterte ein weiterer Skandal, diesmal um gefälschte Sitzmöbel aus dem 18. Jahrhundert, den Pariser Antiquitätenmarkt. Es handelte sich um Raritäten, die an namhafte Kunden verkauft worden waren, allen voran an die Sammlungen des Château de Versailles. In Verdacht, diese Fälschungen vertrieben zu haben, stehen zwei namhafte Händler: Bill Pallot, zu jener Zeit bei der Galerie Didier Aaron angestellt, und Laurent Kraemer, der noch heute das gleichnamige prestigevolle Kunsthandelshaus leitet. Schon 2016 wurde das Restaurationsatelier des Ebenisten Bruno Desnoues als wahrscheinlichster Herstellungsort der perfekten Fake-Stühle ausgemacht.

Erst jetzt fand der Prozess vor dem Strafgericht in Pontoise statt. Wie „Le Monde“ berichtet, erwies sich der Hauptangeklagte Bill Pallot als anekdotenreicher Erzähler. Im dreiteiligen Anzug – den Dresscode hat er selbst in der Untersuchungshaft eingehalten – schilderte er, wie der Fälschungsprozess von der Konzeption bis zum Vertrieb vonstattengegangen sein soll. Als Experte für französische Sitzmöbel des späten Ancien Régime ist Pallot Autor eines Referenzwerks zum Thema. So war es ihm wohl ein Leichtes, plausible Ideen für fälschbare Sitzmöbel zu entwickeln – und zugleich als kompetenter Berater aufzutreten.

Für die Fertigung soll der hochtalentierteste Tischler Bruno Desnoues zuständig gewesen sein, eine Koryphäe auf dem Gebiet des Rokoko-Mobiliars. Zusammen kann man sie sich nur als perfektes Fälscherduo vorstellen. Entweder wurden wohl minderwertigere antiquarische Sitzmöbel von Desnoues umgerüstet und dann mit einem entsprechenden Emblem „signiert“, sodass sie als Stühle von historischen Meister Tischlern gelten konnten, oder es wurden perfekte

In Frankreich findet die
spektakuläre Affäre um
gefälschte Stühle im
Antiquitätenhandel
endlich ein Ende –
nach neun Jahren.

Von Bettina Wohlfarth,
Paris

Kopien geschaffen, indem der Ebenist aus seinem Vorrat an Holz und Möbeln vergangener Jahrhunderten schöpfte und sein Geschick beim Skulptieren, Patinieren und Vergolden einsetzte.

Bill Pallot wird vorgeworfen, die Fälschungen über Auktionshäuser oder Händler in den Markt geschleust zu haben. Beim Täuschen dürfte geholfen haben, dass entsprechendes Stuhlwerk tatsächlich einmal existiert hatte, die Originale aber verschollen sind. Selbst das Schloss von Versailles ließ sich mehrfach duplieren und kaufte raffinierte Nachahmungen für seine Sammlungen. Bei dem Antiquitätenhändler Kraemer wurde ein Paar gepolsterter Stühle erworben, die im Salon der Comtesse du Barry, einer Mätresse von Ludwig XV., gestanden haben sollten. Zwei Faltstühle von Nicolas Quinibert Foliot hatten die Gemächer der Tochter des Königs möbliert, das beweisen Archivdokumente, aber es waren eben nicht diejenigen, die sich Versailles gefälscht einhandelte. Ein Bergère-Sessel mit dem Stempel des illustren Tischlers Jean-Baptiste-Claude Sené war es wert, im Drouot ersteigert zu werden,



Angeklagt: Händler Bill Pallot Foto Imago

sollte er doch vorgeblich für Madame Elisabeth, Schwester König Ludwigs XVI., gefertigt worden sein. Auch er wurde als Fälschung enttarnt.

Bei Sotheby's erwarben die Hüter der Château-Sammlung ein als Stuhl aus dem Kabinettzimmer von Marie-Antoinette ausgewiesenes Stück, vermeintlich von Georges Jacob hergestellt. Einen weiteren Stuhl von Jacob, ebenfalls angeblich aus Marie-Antoinettes Gemächern stammend, kaufte die Unternehmerfamilie Guérand-Hermès bei einer Auktion im Drouot, während ein Bruder des Emirs von Qatar sich bei der Galerie Kraemer von einem Stuhlpaar verführen ließ – auch darauf sollte die Königin gesessen haben.

Für die so distinguerte Welt des Antiquitätenhandels, in der die oft mangelhafte Beweislage zur Provenienzgeschichte vom Vertrauen in die Objekt-Expertise wettgemacht wird, bleibt die Affäre verheerend. Für das Schloss von Versailles, das als Nebenküßler auftritt, ist sie peinlich, denn seine Experten kauften Fälschungen für fast zwei Millionen Euro und spielten leichtfertig mit öffentlichen Geldern.

Auf der Anklagebank saßen Bill Pallot und Bruno Desnoues, die sich – doch ein wenig stolz auf ihre Leistung – für schuldig bekannten. Unter den Vermittlern blieb nur die Galerie Kraemer wegen „schuldhafter Nachlässigkeit“ unter Anklage. Tatsächlich soll Kraemer für die falschen Stühle der Madame du Barry 840.000 Euro an Versailles in Rechnung gestellt haben, während er sie, wie „Le Monde“ berichtete, für deutlich weniger, nämlich 200.000 Euro, erworben haben soll. Noch besser dürften die Geschäfte mit dem qatarischen Prinzen Al Thani gelaufen sein, der im Jahr 2015 für seine Stühle zwei Millionen Euro ausgab. Kraemer soll sie zwei Jahre zuvor für 200.000 Euro eingekauft haben. Die Galerie hat ihre Kunden enttäuscht und sieht sich als ebenso talentvoll betrogen wie die anderen Opfer des Fälscherduos.

Für Bill Pallot werden drei Jahre Haft und eine Zahlung von 300.000 Euro Entschädigung gefordert. Bruno Desnoues könnte mit zwei Jahren Gefängnis und 100.000 Euro Bußgeld davonkommen. Gegen Laurent Kraemer und dessen Galerie wurden ein Jahr auf Bewährung und 780.000 Euro Strafzahlung beantragt. Am 11. Juni soll das Urteil verkündet werden.

Fast so souverän wie Sonnenköniginnen

Bei Kleindienst in der Leipziger Spinnerei: Neue Gemälde von Rosa Loy

Im Atelier von Rosa Loy hängen ihre neuen Bilder an der Wand, es ist kurz vor der Eröffnung ihrer aktuellen Ausstellung in der Leipziger Baumwollspinnerei, jenes ehemaligen Werksgeländes, das mit seinen Galerien und Ateliers jetzt sein zwanzigjähriges Jubiläum feiern kann (F.A.Z. vom 10. Mai). „Verweile doch“ lautet der Titel der Schau. Was sie damit meint? „Die Zeit in ganz kurzen Momenten genießen“, sagt Rosa Loy.

Die Zeiten sind wahrlich nach diesem Wunsch. Die Künstlerin spielt auf Fausts Wette mit Mephisto in Goethes Tragödie an, sollte er, Faust, je sein Streben nach Erkenntnis aufgeben: „Werd ich zum Augenblicke sagen: / Verweile doch! du bist so schön! / Dann magst du mich in Fesseln schlagen, / Dann will ich gern zugrunde gehn!“ Doch Rosa Loy meint ihr „Verweile doch“ durchaus subversiv; Mephistos Drohung wird machtlos. Sie konkretisiert in ihren Gemälden – virilen? – Erkenntnisdrang mit einem anderen Wissen. Die weiblichen Figuren in ihrem Kosmos vermitteln die Suche nach Harmonie, jedoch ohne trügerische Illusion. Ihre reizvollen Bilder erzählen auch von Rettung vor Bedrohungen.

Von Anfang an standen Frauen – genauer Entwürfe von Weiblichkeit – im Mittelpunkt von Rosa Loy's Schaffen. Doch dieses „Prinzip Weiblichkeit“, auf das sie setzt, will sie in ihren Arbeiten nicht auf ein festgelegtes Geschlechter-

modell eingegrenzt wissen. Das Gemälde „Souveränes Leben“, eines der größeren Formate (34.300 Euro), kann dafür stehen. Das Frauenpaar im Zentrum würgt eine Schlange am Kopf, anders als im Garten Eden geschehen. Rechts steht eine Art Korb, aus dem die Schlange kommt. An ihm sind eine spitzohrige Figur und eine purpurne Häsin beschäftigt. Ein Pilz mit roten Lippen schaut zu. Darunter stapeln sich Bücher. Links scheint eine vielbrüstige Halbfigur, eine Ernährerin, das Geschehen zu beobachten. Sie hält in ihrer Hand den Schwanz einer befriedet eingekringelten anderen Schlange.



Momentane Lebensfreude: Rosa Loy, „Verweile doch“, 2025, 40 mal 50 Zentimeter, Kasein auf Leinwand, 14.900 Euro

Foto Galerie Kleindienst / VG Bildkunst, Bonn 2025

Rosa Loy malt mit Kaseinfarbe auf ihre Leinwände. Kasein ist ein milchbasiertes Eiweiß, das sich gut mit natürlichen Pigmenten verbinden lässt und den Bildern ihre spezifische Oberfläche gibt, wie ein Tribut an ihre Nähe zur Natur. Die Künstlerin absolvierte eine Ausbildung zur Gartenbauingenieurin, bevor sie an der Hochschule für Grafik und Baukunst in Leipzig Malerei und Illustration studierte. Dass sie sich „als Handwerkerin“ verstehe, sagt sie bei unserem Treffen. Seit 1993 hat sie ihr Atelier in der Baumwollspinnerei, Tür an Tür mit ihrem Mann Neo Rauch.

„Sonne im Sinn“, kommentiert sie das kleine Format „Verweile doch“ (14.900). Auf einer „Sonnenschaukel“ sind drei junge Frauen zu sehen, dazu drei kleinen Häusern im Grünen. Es ist eine Utopie, zugleich träumerische Vision. Mit ihren farbschönen anmutigen Mutantinnen in Flora und Fauna geht Rosa Loy ihren eigenwilligen Weg weiter, heiter und gelassen. Mit ihren Bildern hat sie sich einen Namen in der internationalen Kunstwelt gemacht. Inzwischen vertreten sie, neben der Galerie Kleindienst in Leipzig, Galerien in New York, Los Angeles und Seoul. ROSE-MARIA GROPP

Rosa Loy: Verweile doch, Galerie Kleindienst, Leipziger Baumwollspinnerei, bis 5. Juli

Leise Töne, doch ein voller Klang

Vorschau: Sommerauktionen bei Grisebach in Berlin

Was wären Auktionshäuser ohne Sammler, die mit wachsender Kennerschaft – und entsprechender Finanzkraft – über Jahrzehnte hinweg eindrucksvolle Privatsammlungen zusammenstellen? Nicht nur als Käufer, auch als Einlieferer sind solche Connaissseure von unschätzbarem Wert für Kunstvermittler, denen sie bestenfalls langfristig vertrauen. Bei Grisebach in Berlin lässt sich das am 5. und 6. Juni wieder beobachten, wenn in den Sommerauktionen moderner und zeitgenössischer Kunst sowie von Werken des 19. Jahrhunderts insgesamt 57 Arbeiten aus einer privaten „Wunderkammer“ zum Aufruf kommen – darunter die Toplose der Versteigerungen.

Aus der nicht genauer charakterisierten „Berliner Sammlung von bedeutender Herkunft“, die im Laufe der vergangenen vierzig Jahre angelegt worden sei, kommt etwa Max Beckmanns mit dunklen Farbtönen komponiertes Querformat „Orchester“. Zwei Instrumente lehnen darauf einander zugeeignet vor einem leeren Orchestergraben, links eine Art Tuba, rechts so etwas wie ein Banjo. Die Auftragsarbeit aus dem Jahr 1932 für den Juristen Ernst Levi, in der Beckmann von ihm vielfach eingesetzte musikalische Motive zu Solisten erhebt, ist das letzte in Frankfurt entstandene Gemälde des Künstlers. 1933, im Jahr der „Machtergreifung“, verlor er seinen Posten als Lehrer der Staatlichen Kunstgewerbeschule, der heutigen Städtelschule, zog nach Berlin und 1937 weiter ins Amsterdamer Exil.

Nach Amerika, wohin Beckmann schließlich emigrierte, konnte sich 1940 auch das jüdische Ehepaar Levi retten und „Orchester“, das Bild mit der leisen Abschiedsnote, mitnehmen. Es blieb lange in Familienbesitz und wurde 1991 – bei Grisebach – für jene Sammlung erworben, aus der es nun wieder auf den Markt kommt. Taxiart auf einer Million bis 1,5 Millionen Euro ist es eines der beiden teuersten Werke der 87 Lose mit einer unteren Gesamterwartung von 12,9 Millionen Euro umfassenden Auktion „Ausgewählte Werke“.

Preislich und an Bedeutung Beckmanns Stilleben ebenbürtig, steht an deren Spitze – gleichfalls aus der Berliner Privatsammlung – Lyonel Feiningers kristallin-düstere Stadtsicht „Vollersroda III“ (Taxe eine Million / 1,5 Millionen Euro). Lange rang der spätere Bauhauskünstler mit der Komposition, bis er

sie 1916 auf die Leinwand bannte. In Herwarth Waldens Sturm-Galerie begann die eindrucksvolle Ausstellungsgeschichte des Werks, das in der NS-Zeit als „entartet“ aus deutschem Museumsbesitz ausgesondert, nach Amerika verkauft und 1997 – bei Grisebach – vom Berliner Einlieferer erworben wurde.

Dass dieser sich auch für pralle expressive Farbigkeit begeistern konnte, dokumentiert Emil Noldes Ölbild „Feuerlilien und Rittersporn“ von 1920, auf dem pastos gemalte Blüten in Lila, Pink und Orange mit grünem Blattwerk in einem Horror vacui wetteifern (900.000/1,2 Millionen). Zarter fordert Wassily Kandinskys „Hauptblau“ betitelt Sprühbild auf Papier von 1930 die Sensibilität des Betrachters heraus (200.000/300.000), während ein umgewelter Ritter in Paul Klees Aquarell „Wind von links unten“ aus dem Jahr 1923 zum Lachen reizt (180.000/240.000). Skulpturen von handlich und figurativ mit Renée Sintenis bis monumental und abstrakt mit George Rieckey runden die Sammlung ab, die widerspiegelt, was aus Berliner Perspektive vom Expressionismus über das Bauhaus und bis in die Nachkriegskunst weithin als kanonisch galt und immer noch gilt.

Das Gesamtangebot reicht schon zeitlich darüber hinaus. Als Ausreißer in die Vergangenheit leistet sich Grisebach die um 1517 gezeichnete „Studie eines gehenden Mannes“ von Jacopo da Pontormo (250.000/300.000). Zum Sitzen und Liegen lädt dagegen Franz Wests monumentaler Aluminiumkringel „Flora“ von 2006 ein. Bis vor einem Jahr zierte das Gebilde aus blau lackiertem Aluminium die Münchner Zentrale der Generali, die es nun veräußert (600.000/800.000). Ein Tamburin schlägt die Frau in Pablo Picassos bekanntem Tiefdruck „La femme au tambourin“ von 1929 (500.000/700.000), und mit einer erstmals versteigerten unbettelten Arbeit Katharina Grosses von 2014 steht eine besonders dynamische, bunte Farbwirbel auf die Leinwand bannde Arbeit der Künstlerin bereit.

Insgesamt bringt Grisebach in fünf Versteigerungen gut 500 Werke mit einer unteren Gesamterwartung von rund 20 Millionen Euro zum Aufruf. Für das Auktionshaus ein positives Zeichen: 2024 belief sich die Summe der unteren Taxen bei etwa gleicher Losanzahl auf nur zwölf Millionen Euro. URSULA SCHEER



Taxe bis zu 1,5 Millionen Euro: Max Beckmanns Ölbild „Orchester“, 1932 Foto Grisebach

Reisebarschaft

„Traveller“-Auktionserfolg

Der erste Teil einer lange vergrabenen Sammlung von 15.000 Münzen, deren Versicherungswert hundert Millionen Dollar übersteigt, hat mit einem Auktionserlös von über 6,3 Millionen Franken ihren Schätzwert mehr als verdoppelt. Den Anfang der über drei Jahre ge-

staffelten Serie von Versteigerung aus dem Nachlass eines Sammlers, dessen Anonymität mit dem Beinamen „The Traveller“ geschützt wird, machten am 20. Mai in Zürich 220 britische Goldmünzen. Den höchsten Preis erzielte mit 800.000 Franken die Probepprägung einer Fünf-Pfund-Münze von 1839 des Medaillisten William Wyon mit dem Profil Königin Viktorias auf der Vorderseite und einer allegorische Darstellung der Herrscherin auf der Rückseite. G.T.

Morris Louis Addition VII, 1959. Acryl auf Leinwand. 255 x 364 cm. Schätzpreis: € 800.000–1.200.000

AUKTION 6./7. JUNI

VORBSICHTIGUNG
München 1.–6. Juni

KETTERER KUNST
Tel. 089 552 440 · kettererkunst.de

KATALOG